

### Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Unterrichtskursen im Hufbeschlag.

Um Schiedmen die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden an den Lehrwerkstätten für Hufschmiede in a) Hall, b) Heilbronn, c) Reutlingen, d) Ravensburg und e) Ulm dreimonatliche Unterrichtskurse im Hufbeschlag statt, welche am Dienstag den 2. Mai 1905 ihren Anfang nehmen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 1. April ds. Js. bei dem Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehrwerkstätte befindet, vorchriftsmäßig einzureichen.

Dem Zulassungsgesuch sind in Form urkundlicher Belege anzuschließen:

- 1) ein Geburtszeugnis;
  - 2) der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedhandwerk und einer zweijährigen Tätigkeit als Schmiedgeselle, wobei der Bewerber schon im Hufbeschlag beschäftigt gewesen sein muß; die Zeugnisse hierüber müssen von den betreffenden Meistern selbst ausgestellt und von der Ortsbehörde beglaubigt sein;
  - 3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds;
  - 4) ein von der Gemeindebehörde des Wohnortes des Bewerbers ausgestelltes Prädikatszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß dem Bewerber die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung seines Unterhalts während des Unterrichtskurses zu Gebot stehen werden;
  - 5) eine von dem Bewerber, und wenn derselbe minderjährig ist, auch vom Vater oder Vormund unterzeichnete Erklärung, durch welche die Verbindlichkeit übernommen wird, die der Staatskasse erwachsenen Kosten zu ersetzen, wenn von dem Schüler der Unterrichtskurs vor seiner Beendigung ohne Genehmigung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft verlassen oder durch eigenes Verschulden die Entlassung aus demselben veranlaßt oder die Prüfung binnen einer gesetzten Frist nicht erstanden wird (§ 4 Abs. 2 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 11. Juni 1885).
- Stuttgart, den 1. März 1905.

## Vereinsbank Wildbad

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Nachdem in der jährlichen ordentlichen Generalversammlung vom Sonntag den 5. März ds. Js. das zur Aenderung der Statuten nötige Drittel der Genossen nicht erschienen ist, findet am

**Sonntag den 19. März 1905**  
nachmittags 2 Uhr

im Gasthaus zum „goldenen Sternen“ hier eine

### außerordentliche General-Versammlung,

in welcher ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen gültig beschlossen werden wird, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Neuordnung der Statuten und Aenderung einiger Bestimmungen derselben. Insbesondere Beschlußfassung über den Antrag von Calmbach, ein weiteres Mitglied von Calmbach in den Aufsichtsrat zu wählen und über den Antrag von Neuenbürg, zwei weitere Mitglieder in den Aufsichtsrat zu wählen, von denen das eine seinen Wohnsitz in Calmbach und das andere seinen Wohnsitz in einem Orte des unteren Amtes haben soll.
2. Wahl eines oder zweier weiterer Aufsichtsratsmitglieder, falls der Antrag von Calmbach oder Neuenbürg angenommen werden sollte.

Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder hiemit höflich ein.  
Wildbad, den 6. März 1905.

Der Vorstand.

Fr. Treiber. G. Böhner. W. Ulmer.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste.

### Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Pfaffenroth versteigert an nachgenannten Tagen aus ihrem Gemeinewald mit Vorfrist bis 1. Oktober ds. Js. folgende Holzsorten und zwar:

Am Montag den 20. März l. Js.

- 335 eichene Bau- und Nutzholzstämme von 2,55 fm. abwärts darunter ca. 200 Stück Bagnereichen,
- 24 buchene Bau- und Nutzholzstämme von 1,19 abwärts,
- 87 forlene Bau- und Nutzholzstämme von 1,36 abwärts,
- 24 tannene Bau- und Nutzholzstämme von 2,51 abwärts,
- 9 Fichten, 1 Lärche, 2 Erlen.

Am Dienstag den 21. März l. Js.

- 89 I. und 138 II. Kl. Baustangen, 59 Hagstangen,
- 50 L, 174 II, 226 III, 700 IV. Kl. Hopfenstangen,
- 1270 Rebstecken und 1000 Bohnenstecken.

Am Mittwoch den 22. März l. Js.

- 172 Ster buchenes, 89 Ster forlenes und 5 Ster eichenes Schreiholz, 272 Ster forlenes, 118 Ster eichenes und 35 Ster buchenes Prügelholz, 17 Ster gemischtes, 16 Ster Klobholz und 4 Ster Erlenholz, 80 Stück Normalwellen.

Zusammenkunft ist an genannten Tagen jeweils vormittags 9 Uhr beim Rathaus.

Pfaffenroth, den 11. März 1905.

Bürgermeisteramt.  
Blaser.

Huder.

### Kirchheimer Nasenbleiche

nehmen Bleichgegenstände unter Garantie entgegen:  
Neuenbürg: Karl Mahler und Theodor Weiß;  
Langenbrand: J. Eder; Calmbach: Wilh. Jäger.

Für nur 8 Mk. 50 Pfg.



liefern 50 m verzinktes 1 m hohes Drahtgeflecht.

Alle Sorten

Drahtgitter, Stacheldraht, verzinkten Draht, sowie

T u. L Eisen zu Pfosten  
kauft man bei uns ebenso billig als anderswo. Verlangen Sie unsere Preisliste über Geflecht  
H. Hülsheimer Nachf.  
Eisenhandlung, Pforzheim.

### Kinder-Nährmittel

stets frisch wie:

- Hamogen,
  - Keßle's - Kaffee-
  - Kindermehl u. a.
  - Milchzucker.
  - Hafermehl, Reismehl etc.
- empfehlen  
Franz Andras jun.  
Neuenbürg;  
Anton Heinen  
Pforzheim - Wildbad.

Bad Liebenzell.

### Maschinen und Werkzeuge

meiner Baubeschlagsfabrik dem Verkauf aus und zwar:

- 4 Excenterpressen und Stanzmaschinen, 1 Schleifereinrichtung mit 2 Steinen u. Polierscheibe, 1 Hobelmaschine, 1 Schraubenschneidmaschine, 1 Kreissäge, 2 Bohrmaschinen, 2 Drehbänke, 2 Spindelpressen, Durchbrüche für Beschlagsfabrikation, mehrere Schraubstöcke, Schmied- und Schlosserhandwerkzeug, Schmiedefeuer, Werkbänke, Regale und Tische, sowie mehrere Fuhrgeräte.

Die öffentliche Versteigerung dieser Gegenstände findet gegen Barzahlung am

Mittwoch den 29. März ds. Js.

vormittags von 9 und nachmittags von 1/2 2 Uhr an in meinem Anwesen statt, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden. Sämtliche Maschinen können bis dahin im Betrieb besichtigt werden.

Hugo Dittmar.

Die größte Auswahl und billigste Preise in

## Spiegel

finden Sie in der

### Pforzheimer Kunsthalle

Inhaber: Richard Trendel, Pforzheim  
Dillsteiner-Strasse 4, am Sedanplatz,  
ebendasselbst Photographie-Rahmen u. -Ständer,  
Bilder von den billigsten bis zu den feinsten,  
Galerien mit allem Zubehör.





H.-K. Neuenbürg, 13. März. (Landjägerstelle in Igelstock) Dem ieden erschienenen 1. Nachtrag zum württ. Hauptfinanzetat ist u. a. zu entnehmen, daß von den geforderten 20 neuen Landjägerstellen eine in Igelstock, O.K. Neuenbürg, errichtet werden soll, womit im Bezirk Neuenbürg, der als Grenzbezirk notwendigerweise eines stärkeren Landjägerpersonals bedarf, 1 Stationskommandant und 11 Landjäger aufgestellt wären. In der Begründung ist gesagt: Das Oberamt Neuenbürg führt für die Errichtung einer Nebenstelle in Igelstock an, daß das zwischen Enz und Nagold gelegene Gebiet des Bezirks nicht genügend mit Landjägern versehen sei. Bis jetzt sei in diesem Gebiet nur ein Landjäger aufgestellt und zwar in Langenbrand. Die Streifbezirke der Landjäger von Neuenbürg, Calmbach, Unterreichenbach, Liebenzell, Calw und Teinach erstrecken sich allerdings auch auf die zwischen Enz und Nagold gelegenen Orte, allein diese Landjäger seien vielfach durch andere Dienstleistungen verhindert, das auf der Höhe gelegene Gebiet in wünschenswerter Weise zu durchstreifen, auch seien die Wege auf die Höhe von den Talorten aus so beschwerlich und so lang, daß die Landjäger im Bedürfnisfall nicht rasch genug zur Stelle seien: Es treibe sich nicht selten Gesindel auf der Höhe herum, welches in den ausgedehnten Waldungen und abgelegenen Örtlichkeiten Unterschlupf finde; die Orte auf der Höhe seien meist klein und abgelegen und die Ortspolizei nicht in der Lage, ausreichenden Schutz zu gewähren. Igelstock, als in der Nähe der Staatsstraße Calw—Hirsau—Calmbach gelegen, wäre daher als weitere Nebenstelle besonders geeignet und wünschenswert. Das Oberamt Calw schließt sich dem Antrag an und bemerkt, daß es als ein dringendes Bedürfnis angesehen werden müsse, daß in Oberreichenbach oder Igelstock ein Landjäger aufgestellt werde, da die Landstraße von Hirsau nach Calmbach einen starken Verkehr aufweise und sich stets Gesindel aller Art, insbesondere auch Zigeuner, in Oberreichenbach, Siehdichfür und Oberkollbach aufhalten. Auch für den Oberamtsbezirk Calw ist eine neue Landjägerstelle mit dem Sitz in Würtlingen beantragt, und zwar im Interesse des Grenzschnepfes gegen das Herumdringen von Zigeunern und Landstreichern. Das Oberamt Calw hebe hervor, daß sich an der badischen Grenze bei Renhausen Zigeuner und sonstige sicherheitsgefährliche Personen mit Vorliebe zu lagern und, wenn sie sich unbeachtet glauben, auf wäld. Gebiet bei Würtlingen überzutreten pflegen.

Neuenbürg, 15. März. Die Hundebesitzer seien darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. April dieses Jahres ab alle auf die Besteuerung der Hunde bezüglichen An- und Abmeldungen und Zahlungen bei der Gemeinde (Gemeindepflege), also nicht mehr bei der staatlichen Steuerbehörde zu erfolgen haben, da von diesem Tage ab die bisherige Hundesteuer nur noch für Rechnung der Gemeinde erhoben wird. Für die Gemeinden wird diese Änderung eine jährliche Mehreinnahme von rund 400 000 M., um welche sich die Staatseinnahmen vermindern, zur Folge haben.

Neuenbürg, 15. März. Wir lesen im „Schw. Merkur“: Ein kritischer Tag erster Ordnung wird vielleicht der 21. März d. J. und es wundert uns, daß noch niemand darauf aufmerksam gemacht hat. Dieser Tag kann als eine Probe ersten Rangs auf die Richtigkeit von Falbs bekannter Auffassung der „kritischen Tage“ betrachtet werden; denn da häufen sich die „Gefahrstellungen“ in einer Weise, wie sie nicht so bald wiederkehren oder gar überboten werden dürften. Vormittags 6 Uhr ist Vollmond, 8 Uhr ist Frühlings-Sonnengleiche, um 12 Uhr ist Mondnähe und nachmittags 2 1/2 Uhr ist Gleiches ab (Uebertritt des Mondes über den Äquator und zwar nach abwärts, während die Sonne an diesem Tag über den Äquator herankommt.) Sonne und Erde und Mond stehen an diesem Tag in einer Linie und zwar ziemlich genau, da sowohl die Sonne als auch der Mond über den Äquator tritt. Wenn Falbs Theorie richtig ist, so müßten an diesem Tag auch sonst bedeutende Ereignisse, namentlich Stürme und etwa auch Erdbeben, sowie Vulkanausbrüche zur Beobachtung kommen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß gleich die ganze Welt aus den Fugen gehen muß!

Birkenfeld, 14. März. In der Nr. 41 ds. Bl. von hier gebrachten Notiz über die Friedhofseinweihung ist gesagt, daß die erste Beerdigung die seit Jahren gebrechlichen ehemaligen Goldarbeiters Weiler gewesen sei. Dies ist in so fern nicht richtig, als v. Weiler seines Berufs nicht Goldarbeiter, sondern Steinhauerpolier war. Weiter werden wir ersucht, mitzuteilen, daß die Töchter des Verstorbenen dem Vater „alle Ehre und Pflege erwiesen haben“, auch daß noch Reliquien eingetroffen sind, wenn auch erst, als der Tod bereits eingetreten war.

Feldrennach. Am nächsten Dienstag findet hier Viehmarkt statt.

Neuenbürg, 18. März. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 40 Stück Milchschweine wurden zu 28—35 M. pro Paar verkauft.

Neuenbürg, 16. März. Die Leser des „Enztäler“, die unser Blatt durch die Post beziehen, wollen ihre Bestellungen bei den ihnen zunächst liegenden Postämtern (nicht bei unserer Versandstelle) und zwar, zur Vermeidung von Unterbrechungen im Bezug des Blattes, rechtzeitig vor Beginn des Vierteljahrs April—Juni 1905 erneuern. Sämtliche Postämter des deutsch-österreichischen Postvereins nehmen Bestellungen an. Je im letzten Monat des Vierteljahrs und zwar in der Zeit vom 15.—25. erfolgt bei den bisherigen Abonnenten im Bereich der württembergischen und der Reichspostverwaltung durch die Briefträger eine Anfrage über den beabsichtigten Weiterbezug und gegen Quittung die Einziehung der Postbezugspreise für das neue Vierteljahr. Selbstverständlich werden, wie seither, auch an den Postschaltern Zeitungsbestellungen jederzeit entgegengenommen. In Neuenbürg abonniert man bei der Expedition ds. Blattes.

Dermisches.

München, 12. März. Zur häufig erörterten Frage der Zusendung unbestellter Waren erzählt die von Dr. Arno Krüche hier herausgegebene „Kerzliche Rundschau“ folgende Schizze: Da uns Aerzten häufig unverlangte Postsendungen zugehen, wird nachstehendes Verfahren eines Kollegen interessieren. Er hatte eine Postsendung mit 150 Zigarren, die nicht bestellt waren, samt Rechnung von 15 M. erhalten. Der Absender schrieb hinzu: „Sie haben zwar keine Zigarren bestellt, ich erlaube mir dennoch, Ihnen solche zu senden, in der Ueberzeugung, daß sie Ihnen vorzüglich schmecken werden.“ Der Arzt versuchte die Ware, fand in der Tat die Zigarren vorzüglich, verbrauchte sie zu Ende und schickte hernach dem Händler fünf Rezepte zu je 3 M. mit folgender Bemerkung: „Sie haben zwar keine Konsultation von mir verlangt, ich erlaube mir dennoch, Ihnen beiliegende Verordnungen zu senden, in der Ueberzeugung, daß Sie damit sehr zufrieden sein werden. Wollen Sie gleichzeitig den Betrag zum Ausgleich Ihrer Rechnung verwenden.“

Der älteste Gutenbergdruck. Als 1901 in der Wiesbadener Bibliothek ein Kalenderdruck für das Jahr 1448 und danach vom Jahre 1447 auftauchte, erregte dieser Fund des ältesten Gutenbergdruckes, wie begreiflich, ziemlich Aufsehen in der Presse; weit weniger schon war die Rede von einem aus Privatbesitz 1903 dem Gutenbergmuseum in Mainz zugegangenen Druckfragment, wiewohl es für die Geschichte der Druckkunst noch wichtiger als der „Astronomische Kalender“, auch älter und vor allem geeigneter ist, für viele bisher dunkle oder unklare Probleme die richtige Lösung zu ermöglichen. Die Mainzer Gutenberg-Gesellschaft, die schon Zeiders Fund in ihrer ersten Jahresveröffentlichung (1902) zugänglich gemacht hatte, legt jetzt auch in der letztjährigen dritten Veröffentlichung die Publikation des neu aufgetauchten Dokuments zugleich mit drei sachwissenschaftlichen Untersuchungen vor.

Ueber die Wiederkehr der Krinoline meldet man aus Paris: Lange hat das unheimliche Gespenst seine Schatten schon vorausgeworfen. Hier und da glaubte man es zu sehen; Gerüchte von seiner erneuten Ankunft tauchten auf. Nun ist es da, was schon seit dem vorigen Sommer die Gemüter erschreckte: Die Krinoline ist wieder im Land! Nach den neuesten Pariser Modeberichten wird, so behauptet ein Londoner Blatt, zur Herstellung der neuen Frühlingsröcke so viel Draht und Stahl verwendet, daß man wohl oder übel an ein neues Aufleben dieser Maschine wird glauben müssen, die einst das spanische Barock gebard und das zweite französische Kaiserreich zu hoher Entfaltung brachte. Schon im vorigen Jahr hatte man durch starke und steife Korbhaarröcke den gluckensförmig starren Fall des Rocks hervorgebracht. Heute befindet sich unter dem Rock schon ein völlig ausgearbeitetes Gestell von Draht und Fischbein, das für den vollen und absteigenden Fall der Röcke aus dünnem Material durchaus notwendig ist. „Volle 5 Zoll von der Taille herab“, so äußerte sich ein bekannter Damen-

Auf falscher Fährte.

Von H. C. C.

(Nachdruck verboten.)

Die unerdorfte Aufklärung über ihren seltsamen Heiratsfähigen gaben Ellen viel zu denken. Obgleich er in der besten Gesellschaft verkehrte, hielten verschiedene von seinen Bekannten ihn doch offenbar nicht ganz über den Verdacht erhaben, eine solch abschließende Tat begangen zu haben; andere wollten zwar nicht daran glauben. Auch Frau Menteth beschäftigte sie sehr. Sie war hübsch, interessant, lebenswürdig, und doch fühlte sich Ellen nicht zu ihr hingezogen; ein gewisses Etwas, worüber sie sich selbst nicht klar war, stieß sie ab.

Als Ellen am andern Morgen zum Frühstück erschien, fand sie zu ihrem Erstaunen Lady Thornton schon vor.

„Ja, mein liebes Kind,“ erwiderte die alte Dame auf ihren Morgengruß, „schon der Gedanke fortzugehen hat mich ganz munter gemacht. Ich würde gestorben sein, wenn ich noch länger hier geblieben wäre. Ich habe schon nach dem Strandhotel telegraphiert. Ich hoffe, Miß Bignolles ist jetzt auch dort — eine sehr interessante Dame. Morgen früh mit dem Schnellzug wollen wir reisen.“

„Ich bitte um Verzeihung, Mylady,“ sagte Stubbs, indem er mit seiner gewöhnlichen feierlichen Miene ins Zimmer trat, „der Mann ist wieder da mit den Antiken.“

„Lassen Sie ihn eintreten. Das ist wieder solch ein Hausierer mit allen Schatteln, der sich an Sir Peter herangemacht hat,“ sagte sie zu Ellen, „ich will doch einmal sehen, was für Zeug er zu verkaufen hat.“

Stubbs kam mit einer Visitenkarte zurück, die, wie Lady Thornton sich überzeugte, den Namen „Eugen Völk“ trug.

„Sieh da,“ meinte sie, „wirklich ganz vornehm. Sie sind auf Wunsch Sir Peters gekommen, nicht wahr?“ wandte sie sich dann an den Fremden, der eingetreten war. „Er ist zwar noch nicht ganz fertig, doch möchte ich einmal einen Blick auf Ihre Schätze tun.“

Eugen Völk hatte eine schlanke, aufrechte Gestalt, graue, spärliche Haare, dunklen Teint, eine hohe knochige Stirn und magere, eingefallene Wangen. Häuten seine kleinen, dunklen Augen nicht feurig und lebhaft unter den dicken buschigen Brauen hervorgeblüht, so hätte man ihn für ziemlich alt halten können.

Mit einer tiefen Verbeugung wandte er sich zu Lady Thornton und entnahm der Brusttasche seines Rockes ein Miniaturporträt.

„Dies“, sagte er, indem er das Gemälde Lady Thornton überreichte, „ist ein Originalporträt des berühmten Fürsten Potemkin. Dieser schenkte es einem französischen Offizier, der in Kaiserin Katharinas Diensten stand, und dessen Familie hat das wertvolle Stück lange sorgfältig bewahrt. Der jetzige Besitzer indessen befindet sich in traurigen Verhältnissen und hat mich beauftragt, es zu verwerfen.“

„Wie hoch ist der Preis des Porträts?“

„Fünfundzwanzig Pfund, Mylady!“

„Nun, ich bin keine Kennerin von solchen Dingen, aber der gesunde Menschenverstand sagt mir, daß dies ebenso gut das Porträt irgend eines jungen Offiziers in einer fremden Uniform des achtzehnten Jahrhunderts sein kann.“

„Gewiß Mylady; sollten Sie indessen ernstlich an den Ankauf denken, so würde ich die Beweise herbeischaffen.“

„Die Beweise, mein lieber Herr, wären unbedingt notwendig, wenn aus dem Kauf etwas werden sollte.“ Der Händler lächelte.

„Sie haben recht,“ erwiderte er, wenn Sie mir deshalb gestatten wollen, morgen wieder vorzusprechen.“

„Morgen reisen wir nach der Insel Wight.“

Die Unterredung wurde unterbrochen durch den Eintritt von Sir Peters Kammerdiener.

„Sie verzeihen, Mylady, Sir Peter fragte, ob der Herr noch nicht gekommen wäre; er wünscht ihn sogleich zu sehen.“

Der Antiquitätenhändler griff nach seinem Hut.

„Ich glaube nicht, daß Sir Peter etwas kaufen wird,“ meinte Lady Thornton noch, „er hat Hausen von solchen Dingen und ist ein großer Kenner.“

„Um meiner selbst willen, Mylady, wäre es mir erwünscht, Ihre Anerkennung zu finden. Wenn Sie mir Ihre Adresse auf der Insel Wight geben wollen, so würde ich Ihnen mit Vergnügen eine Abhandlung über die Geschichte dieses Porträts zusenden.“



schneider, „muß der Rock wie ein Handschuh fest anliegen und das kann nur durch das Anwenden von Fischbeinspangen erreicht werden. Mein Stahlreifen von etwa 7 1/2 Fuß Länge geben dem Rock Halt und Fall, aber bei gefüllten Röcken wird jede Falte noch durch fünf Fischbeinspangen steif erhalten und um die Linien von der Wäste zur Taille scharf auszuprägen, ist auch in der Taille ein breites Stahlband eingelassen. Ein einziger Fischbeinreifen von wenigstens 18 Fuß am Saum läßt den Rock weit auseinanderreten, und auch hier unterstützen wieder Stahlplatten das Fischbeinwerk, auf daß der Stoff fest gespannt sei. Für solch ein Kleid sind von einem dünnen Stoff wie Boile oder Crêpe de Chine 30 bis 50 Meter Stoff vonnöten.“ Da hätten wir also die Tonne und Glocke wieder, unter der unsere Großmütter litten, und man kann nur ein Strohgebet anheben, daß diese Mode nicht durchdringe.

Eine der Wunderbauten der Welt schreitet im Herzen Afrikas der Vollendung entgegen. Es ist dies die Eisenbahnbrücke, die einige hundert Meter unterhalb der Victoria-Fälle den mächtigen Zambesi-Strom überspannen wird. Die Brücke erhebt sich 400 Fuß über den Flußspiegel und wird einen einzigen Pfeilerbogen bilden. Jetzt werden durch eine Schwebebahn die Baumaterialien, die mit der Bahn an das rechte Ufer geschafft wurden, auf das linke Ufer gebracht. Unter den Passagieren, die diese Bahn befördert hat, befanden sich die Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein und Lord und Lady Roberts. Die Ueberfahrt währt etwa 4 Minuten.

Die Japaner als Wasserfanatiker. Die auffallende körperliche Leistungsfähigkeit der Japaner ist, wie eine englische Zeitschrift schreibt, größtenteils ihrem reichlichen Gebrauch von Wasser zuzuschreiben. Sie nehmen nicht nur täglich ein Bad, sondern halten auch das Wasser als Getränk für das wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und für eine unfehlbare Waffe gegen Krankheiten. Die japanischen Athleten trinken täglich vier halbe Liter Wasser. Es ist interessant, wie diese Anschauung der Japaner begründet wird: Wasser reinigt das Blut wirksamer als jedes andere Mittel. Außerlich wird es hauptsächlich in Form örtlicher Umschläge verschiedener Art und als Reinigungsmittel gebraucht. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß vieles Wassertrinken schädlich ist, besteht doch der menschliche Körper zum großen Teil aus Wasser. Da Lungen, Nieren und Haut ständig große Mengen Wasser ausscheiden, muß dieser Verlust durch Aufnahme von 1 1/2 Liter Wasser täglich ersetzt werden, denn sonst verändert sich die normale Struktur unserer Gewebe und macht sie für den Angriff von Krankheiten prädisponiert. Eine genügende Menge Wasser ist aber auch zur Erhaltung des richtigen Verhältnisses der Flüssigkeiten in unserem Körper nötig. Der Japaner sucht durch reichlichen Wassergenuß die Bildung von Gallen- und Nierensteinen zu verhindern, ohne seine Zuflucht zu Arzneien nehmen zu müssen. Sicht und Rheumatismus sind

in Japan im höchsten Grade unbekannt, was man gleichfalls dem Wassergenuß zuschreibt. Ebenso kennt man in Japan nicht das bei uns so verbreitete Leiden der Verstopfung, weil vieles und häufiges Wassertrinken den Magen- und Darminhalt günstig beeinflusst. Die Japaner übertreffen alle anderen Völker im Gebrauch des Wassers. Auch beim Baden haben sie eine ganz andere Methode als wir. Ihr Badewasser hat eine Wärme von 45 bis 50 Grad Celsius, und sie sitzen sehr lange im Wasser. Heißes Wasser aber öffnet die Poren, während sie sich beim kalten Bad zusammensziehen; zur Reinigung der Haut halten sie also ein warmes Bad für viel wirksamer als ein kaltes. Zur Erleichterung des täglichen Badens dienen die vielen öffentlichen Badeanstalten, deren Benutzung nur wenige Pfennige kostet, während die wohlhabenderen Klassen in ihren Wohnungen Badegelegenheit haben.

(Unliebame Einquartierung.) Aus Saarunion wird der „Straßb. Post“ geschrieben: Das heißt die Gastfreundschaft doch auf eine zu hohe Probe stellen! Ein Ehepaar aus Restafel hatte an einem Winterabend unserer Stadt einen Besuch abgestattet und sich dabei so beduelt, daß ihnen der Heimweg zu weit wurde. Kurz entschlossen und ohne jemand zu fragen, krochen sie durch ein offenes Fenster in die Wohnung einer hiesigen Witwe und legten sich einfach in deren Bett. Der heimkehrenden Eigentümerin bot sich eine wenig angenehme Ueberraschung dar, zumal die ungebetenen Gäste das Lager nicht gerade in einen appetitlichen Zustand versetzt hatten. Als sie die wackeren Eheleute zur Rede stellte, wurden diese noch grob, zogen aber, da sie ihren Zweck erreicht und ihren Rausch ausgeschlafen hatten, wohlgenut ab. Das Schöffengericht sah diesen Scherz als Hausfriedensbruch an und bestrafte den Ehemann mit einer Woche Gefängnis; die Frau, die zu dem Termin nicht erschienen war, wird demnächst abgeurteilt werden.

(Ein Sozialdemokrat auf der Mensur.) In den romanischen Ländern kommt es immer wieder vor, daß sich Sozialdemokraten nicht an das Duell-Verbot halten, sondern ihre Händel mit der Waffe ausfechten. So stand in Mailand wegen eines scharfen Zeitungstreites der Sozialist Walter Mochi, der Gatte der berühmten Sängerin Emma Carelli, mit dem Chefredakteur der „Sera“, J. Bianchi, auf der Mensur. Mochi bekam im zweiten Gange eine Absfuhr über die Stirn.

(Der böse Tannenbaum.) Aus Gießen berichtet der dortige Anzeiger: „Im vergangenen Herbst ging ein junger Gelehrter, der längere Zeit auf der hiesigen Universitätsbibliothek tätig war, mit einem Stipendium nach Griechenland zu wissenschaftlichen Studien. In der Weihnachtszeit sandten ihm seine Angehörigen aus Mecklenburg einen Tannenbaum als Christgeschenk. Doch die Zollbehörde zu Athen lieferte den Tannenbaum nicht an den Empfänger ab, sondern schickte ihn nach Mecklenburg zurück mit dem Be-

merken, daß die Einföhrung eines solchen Baumes in Griechenland wegen der Neblausgefahr nicht angängig sei.“

(Ein historischer Wald bedroht.) Der Pinienwald von Ravenna soll verschwinden. Dante hat ihn besungen, Boccaccio unterlag seinem Zauber, Lord Byron empfand seine Poesie, und der flüchtige Garibaldi fand hier ganz unerwartet einen Zufluchtsort. Aber allmählich dringt das Wasser in den dünnen Boden ein und verwandelt ihn in ein fruchtbareres Feld, zur großen Freude des Magistrats von Ravenna, der eine gute Einnahme daraus zu ziehen hofft. Die Bewunderer der Altertümer künden dagegen an, man werde in Florenz und Venedig Vorlesungen veranstalten, um dieses „Nationaldenkmal“ zu retten. Sie erinnern daran, daß schon die alten Römer zum Bau ihrer Schiffe Holz aus diesem Pinienwald schlugen, und daß im fünften Jahrhundert König Theodorich, als er Italien erobern wollte, im Schatten dieses Waldes ruhte. Fraglich bleibt trotzdem, ob die Behörden Ravennas solchen Erwägungen zugänglich sein werden.

[Beim Wohlthätigkeitsfest.] „Was kostet denn ein Kuß von Ihnen, gnädiges Fräulein?“ — „Zwanzig Mark und einen Verlobungsring, Herr Baron!“

[Selbstbewußt.] Leutnant: „Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter — sie kann ohne mich nicht leben.“

### Rätsel.

Gar wunderbar liegt eine Au Gleich einem kleinen Lande, Rings hält geperrt den grünen Gau Stets eine große Bande.

Inmitten bilden einen Hain Fünf Bäumchen ganz alleine; Die stehen ohne Sonnenschein, Auch Blätter sieht man keine.

Ein Kleeblatt treibt dort auf dem Feld, Ein Wesen toll und munter. Die Bäumchen werden oft gefällt Und leiden doch nie drunter.

### Auflösung des Rätseldiskussions in Nr. 43.

Reißel — Reigen.

Richtig gelöst von Martha Genthner, Emilie Großmann, Emma Bauer in Feldrennath.

Galerzüngung. Keine Kulturpflanze wurde bis jetzt hinsichtlich der Düngung schlechter bedacht, als der Paser. Seit die vorzügliche Wirkung des Thomasmehls auf das Gedeihen des Klee allgemein bekannt ist, gibt man dem Paser, in welchen Klee eingeklärt wird, jetzt in erheblicher Weise vielfach eine kräftige Düngung mit Thomasmehl. Die sich dabei überall zeigende erhebliche Steigerung im Ertrage des Pases hat nun dazu geführt, daß man jetzt auch da, wo eine gleichzeitige Kleeernte nicht stattfindet, dennoch kräftig mit Thomasmehl für Paser düngt; dies muß so mehr empfohlen werden, als wirklich der Paser für eine Düngung fast dankbarer ist, als jedes andere Getreide.

„Das würde sich nicht der Mühe verlohnen. Ich habe kein Geld übrig für solche historische Reliquien.“

Als Lisle mit einer tiefen Verbrügung das Zimmer verlassen hatte, wandte sie sich zu Ellen:

„Das klang gerade, als ob ihm daran gelegen wäre, mit uns in Verbindung zu bleiben, nicht wahr? Ich weiß nicht recht, was ich aus dem Manne machen soll; er hat etwas Seltsames an sich.“

„Er interessiert mich. Was für Augen er hat! Er sah mich einmal an, daß ich ordentlich zusammenfuhr.“

Lisle macht ein Geschäft.

Es gelang Lisle nicht, das Porträt an Sir Peter Thornton zu verkaufen. Der schlaue alte Herr bot die Hälfte der geforderten Summe und verlangte von dem Händler, er sollte erst seinen Auftraggeber jurate ziehen und dann zu ihm zurückkehren.

Beim Fortgehen fragte Lisle den Kammerdiener, wohin er einen Brief an Lady Thornton zu richten hätte, die einige Mitteilungen über Antiquitäten zu haben wünschte, aber veräunmt hätte, ihm ihre Adresse auf der Insel Wight zu geben. Darauf erhielt er das Gewünschte ohne Weigerung. Als Eugen Lisle das Haus verlassen hatte, wandte er seine Schritte nach Scotland Yard, wo man ihn in das Privatzimmer eines höheren Beamten führte, der ihn freundlich empfing.

„Nun haben Sie etwas Neues für uns?“ fragte er zum Gruß.

„Nichts besonderes,“ erwiderte Lisle in derselben bedächtigen Art und Weise, mit der er Lady

Thornton gegenübergetreten war. „Aber ich habe eine Spur, und ich neige mich der Ansicht zu, daß Besiligh London überhaupt nicht verließ.“

„Was haben Sie denn gefunden?“

„Da ich Besiligh Kenneres genau kenne, so konnte ich es beschreiben, und gestern traf ich nun einen Kutcher, der die beschriebene Persönlichkeit kannte. Er erinnerte sich des Menschenauflaufes, den der Raubmord verursacht hatte, und daß während dieser Zeit ein Mann, der ganz wie Besiligh aussah, in seinen Wagen sprang und sich nach einem Haus in Hackery fahren ließ, zu dem er mich dann hinbrachte. Es war ein kleines Haus, und ein kleines Mädchen ließ mich ein. Gleich darauf kam die Mutter, und ich erzählte ihr eine Geschichte von einem Verwandten, der dort wohnen sollte, aber ich konnte nichts aus ihr herausbringen; sie war vollständig zugespödet, indessen hatte ich doch das Gefühl, als ob sie etwas verbergen wollte.“

„Es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein Flüchtling direkt von der Station zu dem Hause fahren sollte, wo er Unterkunft zu finden hoffte. Er wird nach einer anderen Richtung gefahren, dann eine Strecke zu Fuß gegangen sein und schließlich wieder einen Wagen genommen haben.“

„Unser Mann tat dies offenbar nicht!“ erwiderte Lisle. „Ich werde das Haus und seine Bewohner unter Aufsicht nehmen. Sie wissen, daß niemand außer mir ihn kennt, und ich möchte die Belohnung sehr gern verdienen.“

Der Beamte lächelte. „Die haben Sie jedenfalls sehr scharf im Auge, vielleicht mehr als die Spur. Ich bin überrascht, wenn ich die Empfehlungen

bedenke, mit denen Sie zu uns kamen. Ich muß bekennen, daß ich ungeduldig, ja verzagt werde; werde; jeden Tag wird die Spur schwächer. Was sagen Sie dazu, daß es dem Schläuen gelang, den Scheck zu wechseln, ehe die Nachricht vom dem Raubmord verbreitet war? Glauben Sie denn, daß alles hätte derselbe Mensch getan?“

„Gewiß. Besiligh hatte keinen Spießgesellen. Das einzig Auffallende ist, daß der Mann, der den Scheck wechselte, nicht so groß war wie Besiligh. Ich möchte sehr gern den Preis gewinnen, der auf den Mann gesetzt ist, wie auch die Belohnung auf Wiedererlangung des Geldes.“

„Wollen Sie beides versuchen,“ sagte der Polizeibeamte lachend. „Aber ich will Ihnen noch eine andere Underschwärmt von Ihrem Landsmann erzählen. Er ging direkt von Foster und Caldwell zu den nächsten Geldwechslern und ließ sich für zwanzig bis dreißig Scheine von verschiedenem Werte Gold geben.“

„Ein frecher Geselle! Uebrigens bin ich kein Russe!“

„Was denn?“

„Ich habe gemischte Nationalität. Mein Vater war ein Engländer, meine Mutter Polin, und geboren bin ich in Rußland. Ich spreche mehrere Sprachen, und so kam ich in den Dienst der russischen Polizei.“

„Nun wohl, wenn es Ihnen gelingt, diesen scheuen Vogel in unsere Klauen zu bringen, so wollen wir zugeben, daß Sie etwas wert sind.“

„Ja! Er ist ein schlauer Kunde, ein sehr schlauer Kunde, aber —!“ eine bezeichnende Handbewegung sagte das Uebrige. (Fortf. folgt.)

